

Pränumerations-Preise.

Table with 2 columns: Subscription type (Für Stad, Mit Postverendung) and price (Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig).

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Uradrucker Zeitung.

Redaction: Hauptplatz, im Winter'schen Neugebäude. Expedition: Hauptplatz, 5. Goldschmied's Buchhandlung.

Nr. 91.

Samstag den 21 April 1866.

XV. Jahrgang.

Die Rede des Tavernicus und Präsidenten des Oberhauses, Freiherrn v. Sennyey.

Wenn wir von all' den mitunter glänzenden Reden, welche bei der Adressdebatte des Oberhauses in den letzten Tagen gehalten wurden, gerade die des Tavernicus auswählen und sie zum Ausdruck bringen, wollen wir dadurch keineswegs unberufen zum Verteidiger der Regierung uns aufwerfen...

Hohe Magnatentafel! Ich bin genöthigt die Geduld der h. Magnatentafel auf einige Minuten in Anspruch zu nehmen; ich werde aber möglichst kurz sein und mich nur auf das Nöthigste beschränken.

Ich gestehe, es kostete mich Selbstverleugnung zu schweigen, als im Laufe dieser Discussion das Verhalten der Regierungsmänner von mehreren Seiten einer scharfen Kritik unterzogen wurde. Denn im Gefühle jener Solidariät, die ich in Bezug auf das Verhalten der Regierungsmänner nicht bloß vor der hohen Magnatentafel, sondern im Angesichte des Vaterlandes mit Entschiedenheit bekenne...

Hohe Magnatentafel! Ich bin genöthigt die Geduld der h. Magnatentafel auf einige Minuten in Anspruch zu nehmen; ich werde aber möglichst kurz sein und mich nur auf das Nöthigste beschränken.

Ich gestehe, es kostete mich Selbstverleugnung zu schweigen, als im Laufe dieser Discussion das Verhalten der Regierungsmänner von mehreren Seiten einer scharfen Kritik unterzogen wurde. Denn im Gefühle jener Solidariät, die ich in Bezug auf das Verhalten der Regierungsmänner nicht bloß vor der hohen Magnatentafel, sondern im Angesichte des Vaterlandes mit Entschiedenheit bekenne...

Hohe Magnatentafel! Ich bin genöthigt die Geduld der h. Magnatentafel auf einige Minuten in Anspruch zu nehmen; ich werde aber möglichst kurz sein und mich nur auf das Nöthigste beschränken.

Ich gestehe, es kostete mich Selbstverleugnung zu schweigen, als im Laufe dieser Discussion das Verhalten der Regierungsmänner von mehreren Seiten einer scharfen Kritik unterzogen wurde. Denn im Gefühle jener Solidariät, die ich in Bezug auf das Verhalten der Regierungsmänner nicht bloß vor der hohen Magnatentafel, sondern im Angesichte des Vaterlandes mit Entschiedenheit bekenne...

Hohe Magnatentafel! Ich bin genöthigt die Geduld der h. Magnatentafel auf einige Minuten in Anspruch zu nehmen; ich werde aber möglichst kurz sein und mich nur auf das Nöthigste beschränken.

dualistischen Zustände. Auch jetzt werde ich nicht zur Verteidigung der Regierung auftreten, nur ihre Standpunkte werde ich kurz auseinandersetzen. Wenn Jemand die hier oder dort aufgetauchten, vielleicht auch auf dem Gebiete der Journalistik vorkommenden Beurtheilungen liest oder hört, der könnte unwillkürlich auf den Gedanken kommen, daß vielleicht die gegenwärtigen Regierungsmänner eben diejenigen waren, die in einer besonders guten Laune die Verfassung suspendirt hatten. Es ist aber bekannt, hohe Magnatentafel, daß bei Errichtung der gegenwärtigen Regierung eben auch der Zweck in Betracht gezogen wurde, daß Sr. Majestät die Wiederherstellung eines gesetzlichen Zustandes zu fördern wünschte, und so machte sich auch, hohe Magnatentafel, diese Regierung, nachdem sie gebildet war, sogleich jene erste Frage zum Gegenstande erster Ueberlegung, ob denn der gesetzliche Zustand hergestellt werden kann oder nicht...

In Bezug auf die erste Frage will ich mich nur darauf berufen, daß sich nicht nur in jedem Zweige der Administration, sondern auch in allen Verhältnissen des Privatlebens, solche factische Zustände herausgebildet haben, welche aus dem Gesichtspuncte der Gesetzmäßigkeit heutzutage und so lange nicht geordnet werden können, bis unsere Gesetze ergänzt sind: es ist dies eine große Sache, hohe Magnatentafel, nach einer solchen Erörterung und Umwälzung, welche unsere sozialen Verhältnisse seit dem Jahre 1848 durchgemacht; wenn die Gesetzgebung 17 Jahre lang feiert, und, ich kann sagen, die alltäglichen Erscheinungen der Handels- und Industriewelt und Interessen von den agrarischen Verhältnissen angefangen, die allgemeine Besteuerung, die Militärverpflichtung und überhaupt alle jene Zweige der Administration, welche mit dem alltäglichen Leben, mit den alltäglichen und unmittelbaren Interessen des Volkes im Zusammenhange stehen — solche factische Zustände schufen, welche in formeller oder sachlicher Beziehung zwar nicht gesetzlich sind, aber für die einzelnen Individuen, eben weil sie 17 Jahre hindurch bestanden, ein so wichtiges Erforderniß der Berechtigung und des Privatinteresses bilden, daß sie nicht totaliter ignorirt werden können.

Diese Bemerkungen beziehen sich auf unsere inneren Angelegenheiten. Noch viel wichtiger ist unser Verhältnis zu den transleithanischen Provinzen. Hier fanden wir einen solchen öffentlichen Zustand, der eine Negation des ungarischen Staatsrechtes war. Die Schwierigkeit dieses Zustandes hat zwar die Weisheit Sr. Majestät vorläufig beseitigt, doch hat, hohe Magnatentafel, das 17jährige — ich kann es nicht leugnen, übertrieben centralistische — System, so zahllose Gegenstände der gemeinsamen Interessen und Angelegenheiten entwickelt, welche die Nothwendigkeit der gemeinsamen Behandlung, des gemeinsamen solidarischen Schutzes und gemeinsamen Befriedigung aufweisen, welche man nicht plötzlich auflösen und im Ungewissen schwanken lassen kann, wenn wir in den transleithanischen Ländern nicht die allergrößte Unruhe hervorrufen wollen. (Wahr! So ist's!) Die hohe Magnatentafel konnte ja aus eigener Erfahrung bemerken, welche Besorgnisse die Erlassung des Septembermanifestes in den transleithanischen Ländern hervorgerufen! Wenn nun, noch außer den provisorischen Beschlüssen desselben, auch noch die Sicherstellung und gemeinsame Behandlung der erwähnten gemeinsamen Interessen und Verhältnisse aufgelöst worden wäre, dann wäre, nach jenen unendlich wichtigen Grundsätzen, welche auch heute erwähnt wurden, denen zufolge nämlich die Räder des Staatslebens auch nicht einen einzigen Augenblick stehen bleiben dürfen, — dann wäre in den transleithanischen Ländern ein solcher Verdacht und eine solche Reaction hervorgerufen worden, welche sehr leicht zum Hindernisse der Lösung hätte dienen können. (Wahr!)

Wenn mir nun Jemand sagt, daß er den gordischen Knoten aller Schwierigkeiten entzweigen hätte, so bewundere ich seinen Muth und seine Kühnheit; und wenn seine Politik gelungen wäre, würde ich mich beugen vor seiner Geschicklichkeit; aber ich gestehe, daß wir weder die Muth, noch diese Geschicklichkeit besäßen; denn uns leistete jene Ueberzeugung, daß man im Privatleben Vermögen und Leben, daß man seine politische Stellung und den Ruf seiner eigenen Person auf das Spiel setzen kann, aber die Existenz unseres Vaterlandes auf das Spiel setzen, ist eine Sünde, das Vaterland auf's Spiel setzen, ist nicht erlaubt. (Lebhafte, langanhaltende Beifall.) Und, hohe Magnatentafel, in Bezug auf das Eine machen Sie sich keine Illusion, und über das Eine sei das Vaterland mit sich selbst im Reinen, daß es sich hier um unser Sein oder Nichtsein handelt! (Sensation.)

Auf diese Schwierigkeit stieß die Regierung sogleich bei ihrer Organisation und es war — wie ich bemerkte — Gegenstand einbringlicher Verathung, erster Ueberlegung, auf welche Weise man diesen Zustand überbrücken müsse, damit wir für die nahe Zukunft das Terrain möglicher Geschicklichkeit vorbereiten könnten. Ein Ungar konnte hier nur einen Rath geben und Sr. Majestät geruhete diesen Rath anzunehmen; dieser Rath aber bestand darin: man muß den ungarischen Reichstag einberufen, ihm mit aller Offenheit und Aufrichtigkeit alle jene Schwierigkeiten vorlegen, welche die vollständige Wiederherstellung der Gesetzlichkeit verhindern und ihn auffordern, er möge zur Befreiung dieser Schwierigkeiten hilfreiche Hand bieten und Hand in Hand mit der Regierung die Erfordernisse der Lage befriedigen und den Weg ebnen, der auf den Pfad der Gesetzlichkeit zu führen kann.

Wenn mich nun Jemand fragt, hatte oder hat die ungarische Regierung ein bestimmtes Programm? dem ant-

worte ich mit unserem soeben flüchtig gezeichneten Operationsplan, und spreche zugleich meine Ueberzeugung dahin aus, daß man inmitten der richtig erkannten Schwierigkeiten, ein constitutionelleres, ein patriotischeres Programm gar nicht entwerfen konnte. (So ist's.) In dieser Beziehung ging die Regierung, unterstützt durch die väterliche Gesinnung und das gnädige Vertrauen Sr. Majestät consequent vor, und, ich kann es ohne Unbescheidenheit sagen, bisher hat sie nicht wenig Erfolge errungen. (Nächt!)

Damit der ungarische Reichstag zusammenzutreten könne, mußten durch das Septembermanifest vor allem jene Hindernisse beseitigt werden, welche mit Ungarns unersetzlichen Rechten im Widerspruch standen. Dies war von Seiten der Regierung die glänzendste Anerkennung der — unter den gegenwärtigen Verhältnissen möglichen — Rechtecontinuität. Die Erlassung des Septembermanifestes geschah nicht aus dem Grunde, um die transleithanischen Provinzen in ihren constitutionellen Rechten, in ihrer Freiheit oder im Gewinne derselben irgendwie zu beeinträchtigen.

Der Hauptzweck, welcher gelegentlich der Erlassung des Septembermanifestes der Regierung vorgeschwebt, war der, daß man, nachdem die transleithanischen Provinzen sich in einem solchen constitutionellen Zustande befanden, welcher die vollständige Negation des ungarischen Staatsrechtes enthielt, vor Allem dieses Hinderniß beseitigt und im Hinblick auf Ungarn der Ausgangspunct und respective eine gemeinschaftliche Rechtsbasis in der pragmatischen Sanction aufgestellt werden mußte. Der zweite Schritt, welcher als Compliment der Regierungsrichtung diente, ist in der Integrität des ungarischen Reichstages zu finden. Ich will der hohen Magnatentafel nicht mit übertriebenen Hoffnungen schmeicheln, in dieser Beziehung können die Wünsche der Nation nicht vollkommen befriedigt werden. Die siebenbürgische Union, der Ausgleich mit Croatien sind noch keine vollendete Thatfachen, zu einer vollendeten Thatfache können sie meiner Ansicht nach dann werden, wenn der Ausgleich zwischen dem Reichstage und Sr. Majestät gelingt, und die Schwesterländer in der gemeinschaftlichen Hauptangelegenheit die Sicherung ihrer eigenen Interessen finden werden. Aber, so viel ist gewiß, daß wir unsere siebenbürgischen Brüder in unserer Mitte beglücken, was aber Croatien betrifft, so stehen wir an der Schwelle der Befriedigung unseres Wunsches, daß im Wege gegenseitiger Vereinbarungen das Territorium der Krone des heiligen Stefan in ihrer vollen Integrität wieder hergestellt werden möge. (Beifall.) Und da wir mit dem Bewußtsein vor den Reichstag treten mußten, daß wir die Erfordernisse der formellen Gesetzlichkeit entdecken, — denn dieses ist unleugbar — so beruhigten wir uns und unser constitutionelles Gefühl damit, daß der Gesetzgebung der Nation nicht nur hinsichtlich der Erledigung ihrer eigenen Angelegenheiten, ihr constitutioneller Einfluß unabhängig und unverkümmert erhalten wurde, sondern auch hinsichtlich derjenigen Verhältnisse, welche die gemeinsamen Angelegenheiten des Reiches betreffen; nicht nur die verfassungsmäßige Mitwirkung, sondern als ein Zeichen des gesteigerten Vertrauens wurde auch die Initiative dem ungarischen Reichstage übertragen.

Bei diesem Sachverhalte, hohe Magnatentafel, gestehe ich es offen, daß ich ein gewisses beseligendes Gefühl der Hoffnung hegte im ersten Augenblicke der Eröffnung des Reichstages, namentlich da ich wahrgenommen, daß die Thronrede, welche unser erhabener Herr hielt, und in welcher er die Richtung und die Bedingungen bezeichnete, welche zur Gesetzlichkeit führen, — mit jener vertrauensvollen Bereitwilligkeit aufgenommen wurde, nicht nur vom Reichstage, sondern von der ganzen Nation, welche ein Nachklang jener vertrauensvollen Begeisterung war, welche seit dem Mai im Lande herrschte und als ein nicht unbedeutender Factor beim Eintritt der neuen Aera zu betrachten ist.

Die Regierung war wohl darauf vorbereitet, daß durch die Thronrede noch nicht alle Besorgnisse des Landes beseitigt und alle seine Wünsche befriedigt sein werden, sie war darauf vorbereitet, daß die Vertreter des Landes und die hohe Magnatentafel diese ihre Besorgnisse in ihren Adressen unterbreiten werden und sie nahm mit ruhigem Gemüthe deren — ich gestehe es bereitwillig — in loyalen Tone gehaltene Unterbreitung entgegen.

Und jetzt komme ich zu dem Zeitpuncte, wo in Folge dieser Antwortadressen das allerhöchste königl. Rescript erlassen wurde. (Hören wir!) Ich wiederhole es, hohe Magnatentafel, ich erhebe mich nicht zur Verteidigung dieses Rescriptes, obwohl auch ich mich der Verantwortlichkeit für dasselbe theilhaft werden zu lassen bitte. Ich will nur in der Kürze erklären, daß die Regierung der Ansicht war, daß in diesem Stadium der reichstäglichen Verhandlungen die richtigste Politik ist, mit voller Aufrichtigkeit vor dem Lande und Reichstage auszusprechen, welche die Schwierigkeiten sind, welche der Wiederherstellung der Gesetzlichkeit im Wege stehen (Beifall), in der Hoffnung, daß der Reichstag in Würdigung dieser Aufrichtigkeit und in Erwägung dieser Bedenken, dadurch, daß er zur Beschleunigung derselben mithilft, unsere heißen Wünsche in Hinsicht der gesetzlichen Zustände befördern und der Verwirklichung nahe bringen werde.

Wenn wir die Annalen unserer Geschichte durchforschen, hohe Magnatentafel, wenn wir auch nicht zu den alten Fällen zurückkehren, wo manchmal die Nation mit bewaffneter Hand ihrem Fürsten gegenüberstand, wenn wir die letzte Epoche unseres constitutionellen Lebens betrachten, so finden wir die Quelle der häufigen Verkettungen darin, daß der buchstäbliche Sinn unserer Gesetze nicht immer konform war den Anforderungen der factischen Zustände, und diese Zustände zwischen Regierung und Nation nicht genügend

Vertical text on the left margin: Ein, nahme, fügen, rad: 56-2), miethung, bei dem Eigentümer Berger, Hauptplatz, auf, Wohnung und Economie...

Table with 2 columns: Date (18. April) and values (Geld, Waare) for various items.

geklärt worden sind. (So ist es!) Die Regierung begnügt sich damit, den factischen Verhältnissen mit einigem Anschein der Gesetzmäßigkeit momentan Rechnung zu tragen, die Nation aber suchte in der legislativen Befämpfung dieser Verletzungen den Schutz ihrer Rechte, und nicht dort, wo sie eine dauernde Sicherheit gefunden hätte, nämlich in der dauernden und aufrichtigen Vereinbarung unserer vaterländischen Gesetze mit den factischen Verhältnissen und Interessen.

Nachdem nun gegenwärtig zwischen der Krone und der Nation neuerlich der Fall obwaltet, daß sie auf die gegenseitige Verständigung hingewiesen sind, so wünsche ich für meinen Theil nichts so sehr, als daß dieser Ausgleich in der Zukunft zu keinerlei Mißverständnissen Anlaß gebe, und daß er auf gegenseitiger Befriedigung und Aufrichtigkeit beruhend, solche Zustände resultire, in welchen die Krone und die Nation gleichmäßig die dauernde Garantie und Befriedigung ihrer Rechte und Interessen finden. (Beifall.) Aber damit dieses geschehen könne, ist es die erste Pflicht der Regierung, welche sie erfüllt hat und erfüllen wird, in Allem jene Schwierigkeiten offenherzig darzuthun, mit welchen für die Regierung die 1848er Gesetze verknüpft sind. Sie glaubte zwar nicht, daß dadurch die Befürchtungen der Nation befriedigt würden. Aber — die hohe Magnatentafel wolle mich entschuldigen — sie glaubte auch nicht, daß der Reichstag in der im Rescripte enthaltenen, Vielen vielleicht ein wenig schroff erscheinenden, aber jedenfalls aus der Sache geschöpften aufrichtigen Darlegung dieser Schwierigkeiten eine Vermehrung seiner Befürchtungen finden werde.

Und an dieser Stelle bin ich so frei, die hohe Magnatentafel auf einen Umstand aufmerksam zu machen. Das gnädige königliche Rescript wurde entweder mißverstanden, oder es hat zu einem Argwohn Veranlassung gegeben, welcher, ich kann es mit voller Bestimmtheit sagen, unbegründet ist. (Beifall.) Ich hörte es in diesem Saale sagen, und auch die Adresse der Repräsentanten scheint Gelegenheit gegeben zu haben zum Ausdruck der Befürchtung, daß die Regierung durch dieses königliche Rescript einen Rückschritt machen wolle, daß die Regierung hiedurch die Wünsche der Nation nach ihrer Unabhängigkeit und constitutionellen Existenz negirend, die alte Dikasterialregierungssystem, mit einem Worte einen Zustand wieder zu beleben wünsche, von dessen Unhaltbarkeit die Nation überzeugt ist. In der sicheren Ueberzeugung und Hoffnung, daß man mich nicht desavouiren wird, kann ich es vor der hohen Magnatentafel mit voller Bestimmtheit aussprechen, daß diese Absicht der Regierung fern sei, als sie das Rescript verfaßte, und daß sie ihr auch heute fern steht. (Eisenrufe.)

Und hiemit, hohe Magnatentafel, bin ich ungefähr an die Linie gelangt, bei welcher ich meinen Vortrag abschließen könnte. (Beifall, Halljok.) Ist es mir jedoch gestattet vor der hohen Magnatentafel und vor der Nation einen wohlgemeinten Rath auszusprechen und meine Ansicht darzulegen so besteht dies, becheiden ausgedrückt, in Folgendem: (Halljok.) Se. Majestät, die Regierung, die Nation und ihr Vertreter, der Reichstag, wünschen gleichmäßig die mögliche Wiederherstellung der gesetzlichen Zustände. (Stürmischer Beifall.) Ein Umstand wirkt hierbei hemmend, hohe Magnatentafel, und der ist, daß, da es nicht möglich ist, die Gesetzlichkeit in ihrer vollen Reinheit herzustellen, beide Factoren beruhigt werden müssen; denn ich kann mir kein größeres Unglück denken, hohe Magnatentafel, als wenn die verantwortliche Regierungsform heute eingeführt würde, ohne daß dies mit voller Beruhigung der Krone geschähe, und ohne daß der Reichstag über den Wirkungsbereich, welchen beide Factoren dieser Regierungsform zuerkennen, vollkommen im Reinen wäre. (Lebhafter Beifall.) Durch eine derartige Improvisation würde den Mißverständnissen und Gefahren Thür und Thor geöffnet, und könnte hiefür Niemand die Verantwortlichkeit auf sich nehmen. (Zustimmung.) Wir werden daher, hohe Magnatentafel, dadurch am schnellsten zu gesetzlichen Zuständen gelangen, wenn wir an den gemeinschaftlichen Angelegenheiten fleißig arbeitend, bezüglich aller Gegenstände, welche dem Reichstag mit der erforderlichen Offenheit dargelegt wurden, Se. Majestät beruhigen; wenn wir mit loyalen Gefühle dem Monarchen, der die berechtigten Ansprüche der Nation unter Wahrung des Territoriums und der Interessen seines weiten Reiches befriedigen will, die Hand reichen und die Gesetzlichkeit auch möglich machen. (Stürmischer Beifall.)

Hohe Magnatentafel! Von Seite der Regierung kann ich nur so viel sagen, daß sie mit voller Ruhe und fester Entschlossenheit den bisher eingehaltenen Pfad verfolgen und die einzelnen Schwierigkeiten unverzagt bekämpfend durch Vermittlung nach dem Terrain streben wird, welches mittelst des gegenseitigen Ausgleiches das Land auf dem Pfad der Gesetzlichkeit führen kann. Das Resultat hängt in vielen Beziehungen auch von der Mitwirkung des Reichstages ab. Die Anerkennung, welche die gegenwärtigen Regierungsmänner finden werden, mag jedoch wie immer geartet sein, so können Sie doch von dem Einen überzeugt sein, daß sie sich vor der ungarischen Nation und ihrem Reichstag stets mit voller und entschiedener Offenheit und Aufrichtigkeit ausdrücken werden, denn sie hegen die Ueberzeugung, daß nur jene Zustände dauerhaft sein werden und zu einem heilsamen Resultat führen, welche auf wechselseitiger Aufrichtigkeit und auf bleibender, mit männlicher Offenheit anerkannter, und von beiden Seiten ohne Hintergedanken angenommenen Grundlagen ruhen. (Eisenrufe.) Und hiemit danke ich der hohen Magnatentafel für ihre, mir gegenüber an den Tag gelegte Gebuld. (Lange anhaltende, lebhafter Eisenrufe.)

Aus dem Reichstage.

* Pest, 19. April.

Das Oberhaus hielt heute seine 19. Sitzung unter dem Präsidium Sr. Excellenz des Tavernikus Freiherrn von Sennyey, welcher dieselbe nach 12 Uhr eröffnete. Schriftführer war Obergespan von Szlav. Nach Verlesung und Authentisierung des letzten Sitzungsprotocolls stellte der Obergespan des Beläser Comitates Baron Béla Wenheim den Antrag, es möge dem Unterhause bekannt gegeben werden, daß die Magnatentafel seine zweite Adresse angenommen habe, und zwar durch Zusendung eines Protocollauszuges der gestrigen Sitzung. Nach Annahme dieses Antrages stellte

Graf A. Zich einen auf die Aenderung der Localitäten bezüglichlichen, indem er gleichzeitig darauf aufmerksam machte, daß der bisherige Verhandlungssaal dem Comitate zu übergeben sei. Der Präsident erwiederte, daß er im Vereine mit dem Quästor die nöthigen Schritte thun, und das Resultat dem Hause mittheilen werde. Hierauf beantragte der Obergespan Szöghényi-Mariich, daß die Edirung der Oberhaus-schriften, wie die des Unterhauses im Quart., statt im bisherigen Folioformat geschehe. Der Präsident bemerkte, daß dies mit Schwierigkeiten verbunden, da die Druckerei für das Folioformat contractmäßig gebunden sei. Der Antrag Szöghényis wurde nichtsdestoweniger angenommen. Der Präsident schloß die Sitzung mit der Bemerkung, daß er die Uebersiedlung des Hauses in den Museumsaal demnächst ankündigen werde. Um 1 Uhr war die Sitzung zu Ende.

○ Pest, 19. April.

(Original-Correspondenz.)

Die sämmtlichen politischen Kreise der Schwesterstädte befinden sich noch unter dem Eindruck der Adress-Debatte des Oberhauses. Vielesch war nach den Vorbereitungen der Meinung, es werde den Ultra-Conservativen gelingen, wieder eine Separat-Adresse auf das k. Rescript zuzusetzen und dadurch die Antwort-Adresse des Unterhauses den wesentlichsten Theil ihrer Bedeutung zu nehmen. Nicht allein, daß die Leiter der conservativen Bewegung zum Abstimmen so viel Magnaten herbeicitirt hatten, wie nur eben möglich; sie hatten auch ihre besten Redner vorrücken lassen, welche sämmtlich concentrisch auf einen Punkt hin wirkten. Es läßt sich nicht leugnen, daß in den drei Tagen viel, sehr viele interessante Worte gesprochen, recht schöne theoretische Theesen aufgestellt wurden; man spendete den Rednern auch wohl lauten Beifall, aber die frische, fröhliche Ueberzeugung wollte sich in den zahlreichen Zuhörern doch nicht Bahn brechen, daß jene conservativen Redner welche mit dem großen Geschütz gegen die „modernen, papiernen Verfassungen“, gegen die „parlamentarische Regierung“ ins Feld zogen, auf der Höhe der Zeit stehen oder auch nur die wirklichen Interessen des Volkes zu vertreten bereit und gewillt seien. Wir sind während der drei Tagen den verschiedenen Reden mit der möglichsten Aufmerksamkeit gefolgt; haben aus dem Munde der Herren Magnaten im Ganzen aber wenig gehört, was sich auf die Lösung der schwebenden Frage bezogen hätte. Noch weniger aber hörten wir zur Vertretung des Rechtsstandpunctes, welchen Ungarn heute einnimmt und den es vertreten muß, soll anders die obwaltende Differenz in einer beide befriedigenden Weise und auf die Dauer gelöst werden. Es wurde im Oberhause zwar wie im Unterhause der Opportunitäts-standpunct mit eben so viel Geist wie Energie vertreten, aber so kräftig die Rede auch abgefoßt war, dauernder Effect konnte damit nicht hervorgerufen werden. Entschieden von Interesse war die Schlußrede des Tavernicus, welcher den Standpunct der Regierung dem Landtage gegenüber klar machte. Wenn die Abstimmung über die Adresse ein überraschenderes Resultat war, als man Anfangs erwartet hatte; wenn noch 102 Stimmen für die Motion Sziráhy errungen werden konnten, so ist dies wohl zum großen Theil der Rede des Tavernicus nicht abzuschreiben. Offenheit und Entschiedenheit ist dieser Rede nicht abzuschreiben, wer aber darin etwas zu finden glaubt, woraus er über die Endziele und die Mittel für dieselben etwas schließen wollte, der würde sich wohl recht täuschen. Wir müssen jetzt abwarten, welchen Erfolg die gemeinsame Adresse der beiden Häuser haben werde; auf eine Abweisung Seitens der Regierungs-Organen ist man gefaßt, aber man vertritt auf dem Monarchen.

Politische Uebersicht.

Nachdem wir bereits gestern den wesentlichsten Inhalt der preussischen Antwort vom 15. April mitzutheilen in der Lage waren, liegt uns heute wieder eine am 14. Kundgebung anderer Art vor. Dieselbe hat den Umweg von Wien über Stuttgart nach — Wien nicht gescheut. Es ist dies die Antwort Oesterreichs auf die vielfach beschränkte Depesche Lord Russells, welche vom Württembergischen „Staatsanzeiger“ ihrem Wortlaut nach mitgetheilt wird, und in welcher es unter Anderem heißt: „Oesterreich wünscht eben so wenig wie England, den Frieden Europas zu brechen. Es beschränkt sich im Augenblick, sich defensiv zu halten, es verlangt keinen Zollbreit Landes und nimmt auch keinen an. Preußen habe sich Kauenburg annexirt und wünscht vielleicht auch Vergrößerung durch Schleswig-Polstein. Oesterreich hat weder eine Elle vom ehemaligen Dänenlande genommen, noch wird es nehmen; es wird seine Ehre und die Rechte der deutschen Provinzen vertheidigen. Oesterreich hat sich in der bündigen Weise verpflichtet, die Rechte der Bevölkerung Schleswig-Polsteins zu unterstützen. Die militärischen Streitkräfte Oesterreichs haben beigetragen, die Herzogthümer von Dänemark loszureißen; es wäre eine Schmach für Oesterreich, wenn dasselbe jetzt die Herzogthümer der Herrschaft Preußens überließe. Oesterreich beabsichtigt nicht, seinen Willen den Herzogthümern aufzulegen, ist aber der Ansicht, daß die Herzogthümer unter einem unabhängigen Monarchen vereinigt sein sollten; wenn dies nicht der Fall, so wären sie besser zur Hälfte mit dem Dänenreiche vereinigt geblieben. Wenn aber die Herzogthümer anderer Ansicht wären, würde Oesterreich nicht interveniren; Alles, was es will, ist, daß der Wille der Bevölkerung beachtet und die Majorität in Bundesfragen gebührend anerkannt werde. Die Armee Preußens sowohl wie die österreichische ist aus den Herzogthümern zurückzuziehen; die Bevölkerung der Herzogthümer soll sich selbst unter dem Schutze einer durch den Bundestag dazu erwählten Macht überlassen werden. Sodann sei nach einem Zeitraum von drei Monaten dem Volke zu gestatten, in einer allgemeinen Abstimmung zu entscheiden, welche Art Regierung es will. Oesterreich werde den Beschluß acceptiren, selbst wenn er zu Gunsten einer Annexion mit Preußen lauten würde. Die Vorstellungen Englands wären daher ausschließlich nach Berlin zu richten. Oesterreich ergreift die Waffen nur, seine Ehre und nationalen Rechte zu vertheidigen. Wenn England die Verträge achtet, muß es sich auf Seite Oesterreichs stellen, welches die durch England im Jahre 1815 feierlich anerkannten Rechte vertheidigen will.“

Aus Wien läßt sich die „B. u. H. Z.“ schreiben, daß wenn Preußen sich definitiv weigern sollte, die von ihm angeordneten militärischen Maßregeln rückgängig zu machen, man hier sofort den Fall der Intervention des Bundes nach Maßgabe des Artikels XI. der Bundesacte gekonnt erachten würde. Wenn aber Preußen gleichzeitig für die Lösung der Herzogthümer-Frage auf einer Grundlage verharren sollte, welche nach der hiesigen Auffassung jede Möglichkeit einer Verständigung ausschließt, so würde Oesterreich die Weiterführung der Lösung sofort in die Hände des Bundes legen und sich nur noch nach Maßgabe der Beschlüsse des Bundes dabei betheiligen.

Von der sächsischen Grenze gehen einem schlesischen Blatte Nachrichten zu, welche darauf schließen lassen, daß man in Dresden sich bereits für die äußersten Fälle vorsehe. Die Eisenbahn-Verwaltung in Meisa erhielt Befehl, alle Lokomotiven und Güterwagen der Regierung für Gentransport zur Disposition zu stellen. Sämmtliche Vorräthe des Landesmagazins in Hubertusburg sollen nämlich schleunigst nach dem Erzgebirge übersiedelt werden, damit sie den Preußen bei einem etwaigen Einfall nicht sofort in die Hände fallen. Man sagt, daß der Befehl in Folge wichtiger Nachrichten erlassen ist, die von Wien in Dresden eingetroffen sind. Uebrigens sieht es, behauptet der Correspondent der „Dresl. Ztg.“, positiv fest, daß König Johann entschlafen ist, an der Spitze seiner Truppen das Land zu verlassen, sobald preussisches Militär die Grenze überschreitet. Die sächsischen Truppen sollen sich für diesen Fall mit den bairischen verbinden.

Aus München erhält die „Bayer. Zeitung“ folgende seltsame Correspondenz:

Ein Mitglied der österreichischen Gesandtschaft äußerte sich dieser Tage in adeliger Gesellschaft: „Wenn Graf Bismarck glaubt, er habe Oesterreich durch seinen Reformantrag am Bundestage und durch sein Bündniß mit Italien Schach geboten, so ist er in arger Täuschung; es kostet dem österreichischen Cabinet nicht mehr Mühe, als der Reformantrag dem Grafen Bismarck, um binnen wenigen Tagen die preussischen Pläne gründlich zu beseitigen. Das österreichische Cabinet wird diese Kühnheit zeigen, wenn Bismarck nicht bald andere Bahnen einschlägt. Wir überbieten Preußens Reformantrag mit der Forderung eines constituirenden Parlamentes, dem wir einzig und allein nur in Bezug auf die Centralgewalt Beschränkungen auferlegen, und ganz Deutschland nicht begeistert an unserer Seite, ja selbst die Regierungen der Mittelstaaten, wenn ihnen auch die Kühnheit unseres Planes nicht sonderlich behagen mag; wir geben Italien, Venedig und das Fiumegebiet, ein höchst unglücklicher Besitz, der uns weit mehr kostet als er einträgt, das preussisch-italienische Bündniß wird dadurch eine Todtgeburt, und das dann endlich bis zur Adria freie Italien, das uns schon einmal 600 Millionen geboten, übernimmt mit Vergnügen 1000 Millionen von Oesterreichs Schulden; und wenn Oesterreich, getrieben und einschaltigt durch die Lage, einen kühnen Griff in das Reichthum macht, hat es noch weitere 1000 Millionen Geld und ist dann in jeder Hinsicht befähigt, Preußen auf den Sand zu setzen.“

Uns will bedünken, daß Derjenige, der so Etwas einem ernstlichen politischen Blatte zu schreiben vermag, wohl des Besitzes einer kühnen Fantasie, keineswegs aber der Kenntniß der Verhältnisse oder der leitenden Persönlichkeiten im österreichischen Staat sich zu rühmen vermag.

Der Turiner Correspondent der „G. C.“ erzählt, daß Prinz Napoleon, der sich auf den Wunsch Victor Emanuels nach Neapel begeben, nebsther die Mission erhalten habe, im Geheimen einen Absteher nach Caprieta zu machen, um Garibaldi für die Sache der Regierung zu gewinnen. Der Versuch soll abermals an den ganz unannehmbaren Bedingungen, die Garibaldi stellte, gescheitert sein. Mit nicht viel besseren Resultaten soll Graf Arce von seiner Mission nach Paris zurückgekehrt sein. Außerdem, erzählt der Correspondent, sind die Gemüther überall, besonders aber in liberalen Kreisen, außerordentlich durch das stark colportirte Gerücht alterirt, daß General Lamarmora bei eintretender kriegerischer Eventualität eine Art von dictatorischer Vollmacht übernehmen, und unter der Regide derselben den freiherrlichen Institutionen des Landes einen starken Dampf aufsetzen werde.

Aus Paris, 18. April wird telegraphisch gemeldet: „Nüchternheit verlaute, der französische Gesandte in Berlin, Benedetti, habe Drouin de Lhuys die Ratification des polnisch-preussischen Vertrages telegraphisch angezeigt. Gestern hat eine Besprechung zwischen dem Fürsten Metternich und Drouin de Lhuys stattgefunden, welche einen unangenehmen Charakter gehabt haben soll.“

Neuestes.

Wien, 19. April. Die „Wiener Abendpost“ spricht sich über den vom „Staatsanzeiger“ für Württemberg, veröffentlichten angeblichen Wortlaut einer Mitteilung durch welche das österreichische Cabinet eine Depesche Lord Russells über die Herzogthümerfrage beantwortet haben sollte, folgendermaßen aus: „Wir sind ermächtigt zu erklären, daß der österreichischen Regierung so wenig an der Existenz einer derartigen englischen Depesche bekannt geworden ist, daß sie keinen Anlaß gehabt haben konnte, auf dieselbe eine Antwort zu ertheilen. Die vom „Staatsanzeiger“ für Württemberg veröffentlichte Depesche ist daher vollständig apokryph.“

Oderberg, 19. April. Prinz Carl bereist in Begleitung des Herzogs Wilhelm v. Mecklenburg und mehrerer Gencours-officiere, sowie des Eisenbahnbauunternehmens Stronsberg inspectionsweise die preussisch-schlesischen Bahnen. Gerüchtwiese handelt es sich dabei um Legung von Nothbahnen im militärischen Interesse. (Tel. d. „Wand“.)

Frankfurt, 18. April. Die Bundestagsitzung ist auf Samstag verschoben worden. Muthmaßlich erfolgt Samstag die Ernennung eines Special-Ausschusses für den preussischen Antrag.

Paris, 19. April. Die Mächte werden den Donaufürstenthümern die Wahl eines eingebornen Hospodars vorgeschlagen auf vier oder fünf Jahre vorzuschlagen. Bis jetzt wurde kein Candidat in den Vordergrund gestellt. Prinz Carl von Hohenzollern hatte die französische Regierung gefragt, ob er die ihm angebotene Krone annehmen sollte, die

u. H. 3." schreiben, daß
igern sollte, die von ihm
regeln rückgängig zu machen,
Intervention des Bundes
der Bundesacte gekommen
ußen gleichzeitig für die
auf einer Grundlage ver-
hiesigen Auffassung jede
ausschließt, so würde
der Lösung sofort in die
nur noch nach Maßgabe
betheiligen.
gehen einem schließlichen
auf schließen lassen,
für die äußersten Fälle
in Wien erhielt Befehl,
Regierung für Verweiden-
den. Sämtliche Vorräthe
urg sollen nämlich schleunigst
werden, damit sie den
alle nicht sofort in die
er Befehl in Folge wichtiger
Wien in Dresden eingetroffen
et der Correspondent der
König Johann entschlossen
das Land zu verlassen,
Grenze überschreitet. Die
in diesen Fall mit den
„Weser Zeitung“ folgende
sichen Gefährlichkeit äußerte
schaft: „Wenn Graf Bis-
durch seinen Reformantrag
Bündnis mit Italien Schach-
kung; es kostet dem öster-
lichkeit, als der Reform-
am binnen wenigen Tagen
zu befeitigen. Das öster-
heit zeigen, wenn Bismarck
lägt. Wir überbiehen Pro-
derung eines constituirenden
nd allein nur in Bezug auf
gen anfertigen, und ganz
anferer Seite, ja selbst die
wenn ihnen auch die Röh-
lich behagen mag; mit ge-
stungsviereck, ein höchst un-
ehr kostet als er einträgt,
g wird dadurch eine Todi-
von Aoria freie Italien,
tionen geboten, übernimmt
von Oesterreichs Schulden;
und einschaltig durch die
Kirchenvormögen macht, hat
u Geld und ist dann in jeder
der Land zu setzen.“
erjenige, der so Etwas einem
breiten vermag, wohl des
seineswegs aber der Kennt-
nenden Persönlichkeiten im
hmen vermag.
at der „G. C.“ erzählt, daß
en Wunsch Victor Emanuel's
die Mission erhalten habe,
ach Caprieta zu machen, um
Regierung zu gewinnen. Der
ganz unannehmbaren Bedin-
sicherheit sein. Mit nicht viel
af Freie von seiner Mission
lufßerdem, erzählt der Corre-
erall, besonders aber in über-
urch das stark colportirte
amarmora bei eintretender
ri von dictatorischer Volk-
er Regide derselben den jeid-
des einen starken Dampf-
d telegraphisch gemeldet: „Ge-
sische Gesandte in Berlin,
ps die Ratifizierung des ital-
telegraphisch angezeigt. Ge-
hen dem Fürsten Metternich
egefundnen, welche einen un-
aben soll.“

Wienener Abendpost
arsanzeiger für Württem-
in Wortlaut einer Mitthei-
liche Cabinet eine Depesche
ämmerfrage beantwortet ha-
„Wir sind ermächtigt zu
Regierung so wenig von
glischen Depesche bekannt ge-
h habe haben konnte, auf
en. Die vom „Staatsanzei-
liche Depesche ist daher voll-

selbe rüth hiedon ab. Rußland widersetzte sich noch leb-
hafter.
Florenz, 18. April. Der Finanzminister erklärt in
Beantwortung einer Interpellation, daß die Gerüchte gegen
den italienischen Credit von Ausländern, Feinden Italiens,
oder durch unwürdige Italiener verbreitet werden. Der Mi-
nister leugnet, daß die Regierung die Absicht habe, den Bank-
billeten Zwangsseurs zu geben; die im Juli fälligen Zinsen
seien durch die ähnlichen Mittel gedeckt. Die Regierung
werde die Urheber dieser verleumdenden Gerüchte verfolgen.
Petersburg, 18. April. Das „Journal de St. Pe-
tersbourg“ veröffentlicht folgende Depesche aus Jassy vom
16. April: Seitern begleitet den Volksmassen den Metropoli-
ten und verlangten Separation. Die Canallerie jabelte das
Volk nieder; der Metropolit ist schwer verwundet. Die
Consuln traten bei dem preussischen Consul zusammen; ein
Abgesandter der Regierung erklärte die Emeute für beendet
und Wursi für den Anführer, was falsch ist. Die Regie-
rung sucht der Bewegung einen russischen Anführer zu geben.
Alle russischer Sympathien Verdächtigen wurden verhaftet.

Tagesneuigkeiten.

- * Der königl. ungarische Hofkanzler hat den Ladis-
laus von Reszlerffy zum Honorar-Hofconceptabjuncten
der ungarischen Hofkanzlei ernannt.
- * (Eine Denkschrift.) Die Gewerbetreibenden
von Neufay haben, wie das dortige deutsche Wochenblatt
berichtet, eine Denkschrift an den ungarischen Landtag aus-
gearbeitet, in welcher in neun Punkten in Kürze folgendes
gesagt wird:
1. Herstellung der Municipien im Sinne der Geseze
von 1848, um dadurch geregelte Zustände im Gemeinde-
wesen erreichen zu können.
- 2. Schaffung eines neuen, den Landesverhältnissen ent-
sprechenden und zeitgemäßen Gewerbegesetzes, nebst treuem
Bericht über die deperate Lage der Gewerbeverhältnisse.
- 3. Bildung von Gewerbekammern, unabhängig von den
Handelskammern, mit dem Rechte der Berathung bei Ernenn-
ungen in diesem Gebiete von Seite des Staates, wie z.
B. bei Abschließen von Zoll- und Handelsverträgen, bei Ge-
sezesberathungen in den Reichstagen, so wie bei Bildung von
Schiedsgerichten in gewerblichen Angelegenheiten etc.
- 4. Inslebenrufen eines systematisch bürgerlichen und
Strafgesetzbuches, so wie eines zeitgemäßen Handels- und
Wechselgesetzes, auch schnellere und billigere Gerichtspflege.
- 5. Aufhebung des Wucherpatentes, um dadurch die vie-
len schlummernden Capitalien flüssig zu machen.
- 6. Gerechtere Vertheilung der Steuern und Aufhebung
der militärischen Steuerexcecution, die demoralisirend auf
Steuerträger und Militär wirkt.
- 7. Errichtung von Real- u. d. technischen Schulen von
Seite des Staates, überhaupt bessere Obfsorge für das Un-
terrichtswesen, um dadurch bessere Arbeitskräfte bilden zu
können.
- 8. Abänderung des jetzt bestehenden Heeres-Ergänzungs-
gesetzes auf kürzere Dienstzeit, um damit dem Nährstande
nicht die besten Kräfte auf so lange Dauer entzogen werden.
- 9. Errichtung von besseren und hinlänglichen Communi-
cationemitteln, als mächtigster Hebel zur Förderung des
Handels und der Industrie.

* (Tragisches Familien-Ereigniß.) Die
Schröckenschronik der letzten Wochen — so meldet die
„Presse“ — ist durch ein neues Ereigniß bereichert worden,
das besonders in der Geschäftswelt peinliches Aufsehen er-
regt hat. Der Geschäftsführer des Großhandlungshauses
J. Mauthner und Söhne, dessen Falliment wir im
heutigen Abendblatte gemeldet, hat sich heute Morgens in
der Wohnung seines älteren Bruders Josef Mauthner,
des Chefs der Firma, mit einer Pistole in die Brust
geschossen, und soll an der erhaltenen Wunde bereits
Abends verschied en sein. Das Geschäft wurde von den
Brüdern Josef und Max allein geleitet. Der jüngere
Bruder war unverheiratet. Beide genossen einen vortheil-
haften Ruf, und die Theilnahme des Publicums an dem
Vorfalle ist eine allgemeine. Eine Local-Correspondenz mel-
det hierüber: Heute Vormittags 8 Uhr kam der Bruder
des Repräsentanten von J. Mauthner und Söhne,
Herr Josef Mauthner, zu diesem in seine Wohnung,
Anagasse Nr. 18, um sich mit ihm zu besprechen; dieser
kam bis halb 10 Uhr bei ihm, um welche Zeit Josef
Mauthner äußerte, zu seinem Advocaten gehen zu
müssen. Max Mauthner versprach, auf seine Zurück-
kunft warten zu wollen, und versügte sich in das Arbeits-
cabinet seines Bruders, um, wie er sagte, seine Gedanken
Revue passiren zu lassen. Um 11 Uhr kehrte Herr Josef
Mauthner wieder zurück, er war überrascht, seine Ca-
binethür gesperrt zu finden, schlug unverweilt eine Fen-
sterthür ein, und sah seinen Bruder Max in seinem
Blut mit durchschossener Brust liegen. Nach einer anderen
nachträglich uns zukommenden, das Obige wesentlich alteri-
renden Version, die Anspruch auf Glaubwürdigkeit hat, soll
sich das Unglück auf folgende entsetzliche Weise zugetragen
haben: Herr Max Mauthner kam eben dazu, als sein
Bruder Josef sich erschießen wollte und fiel ihm rasch in
den Arm, wobei die Pistole sich entlud, und ihm selbst
die Angel durch die Brust trieb.

* (Preis-Ausschreiben für weibliche
Handarbeiten.) Wie im vorigen Jahre für die besten
novellistischen Leistungen, so hat die Redaction der im Ver-
lag von A. Haack in Berlin erscheinenden Illustrierten
Muster- und Modezeitung „Victoria“ gegenwärtig
eine Preis-Concurrenz für weibliche Hand-
arbeiten ausgeschrieben und dafür gleicherweise Prämien
von 50 und 25 Ducaten bestimmt. Diefelbe bezweckt damit,
ihren Leserinnen nur wirklich schöne und practische Arbeiten
zu bieten und zugleich den Feiß und Kunstsinns unserer
Frauenwelt zu fördern. Die Concurrenz-Bedingungen sind
aus Nr. 18 der „Victoria“ in jeder Buchhandlung zu er-
sehen, oder auf frankirte Anfragen von der Redaction der
„Victoria“ (A. Haack) in Berlin zu erfahren.

* (Kassauer Duellgeschichten.) Aus Wies-
baden meldet die Köln. Ztg.: Der Herzog hat von dem
Kaltwasserbade Grafenberg aus, wo er noch verweilt und
von wo er erst zu Ende des Monats hieher zurückkehren
wird, das gegen den Hauptmann Bogler wegen Föhrung
des Unterlieutenants v. Marschall im Duell ergangene
kriegsrechtliche Urtheil auf ein Jahr Festung einfach bestätigt.

Zugleich hat er einen Generalbefehl erlassen, worin vor der
Streitlicht und der Duellwuth gewarnt und den Officieren
ein kameradschaftliches Verhalten unter einander geboten
wird. Heute wurde dieser Befehl verkündet und Bogler auf
die „Landesfestung“ Marburg bei Braubach abgeführt. —
Zu derselben Stunde wurde im Casino der Antrag erneuert,
den Abgeordneten Dr. Siebert auszuschließen, weil er einer
unmotivirten Pistolens-Forderung des genannten Bogler keine
Folge gegeben, und in der öffentlichen Sitzung der zweiten
Kammer mit allen Stimmen gegen die bekannten drei clericalen
beschlossen, die Außerkräftsetzung der octroirten Edicte von
1851 und die Wiederherstellung der rechtmäßigen Verfassung
vom 28. December 1849 von der Regierung zu verlangen,
widrigenfalls der Landtag genöthigt sei, andere Mittel zu
ergreifen.

* Für Trinker hat die Zusammenstellung der
verschiedenen Arten des Rausches, wie sie das französische
technische Journal „La vignette“ bringt, wohl etwas Interessantes
Und wer tränke nicht einmal in heiterer Gesellschaft sich in
eine etwas erhöhte Stimmung hinein? Darum geben wir
hier die Worte jenes Blattes, welches sagt: „Der Weis-
wein ist dem Nervensystem schädlich, verursacht Zittern,
Verwirrung der Sprache, Convulsionen. Die mouffirenden
Weine steigen schnell zu Kopfe, aber ihre Wirkung ist nur
von kurzer Dauer. Apfelswein kann schneller bewirken als
anderer, und bringt auf jeden Fall auf die Schleimhäute
der Verdauungsorgane einen verderblichen Einfluß hervor,
der oft im Magenkrebs endigt. Die Betrunkenheit in Bier
ist schwer, stupide, hindert aber gewöhnlich den Trinker
nicht, fezt zu werden, während die Weintraumtrinker einem
langamen Tode entgegengehen. Gefährlicher noch als der
Weintraumtrinker ist der Absynth, dann der Tafta und der Kirsch,
welche eine wahrhaft entsetzliche, vernichtende Trunkenheit
hervorbringen.“ Also Nothwein, wenn es denn doch sein soll,
oder am besten Champagner, er ist ja seit dem deutsch-
französischen Handelsvertrage billig geworden!

Circus Suhr.

Die gestrige Beneficevorstellung des liebenswürdigen
kleinen Waghalses, Albert Suhr, gestaltete sich nicht
nur dem Titel nach, sondern in der That zu einer Fest-
vorstellung, zu welcher alle Classen der hiesigen Bevöl-
kerung ihr zahlreiches Contingent stellten, so daß der Circus
in allen seinen Räumlichkeiten überfüllt sich zeigte.
Vor Beginn der eigentlichen Vorstellung executirte die be-
kannt treffliche Regimentscapelle von Salvator-Infanterie,
unter persönlicher Leitung ihres tüchtigen, verdienstvollen
Capellmeisters, Herrn Ph. Ucen mehrere Musikpiecen in
gewohnt ausgezeichneter Weise, von denen wir ein äußerst
effectvolles musikalisches Potpourri und die wirksam vorge-
tragene Ouverture zur Oper „Martha“ ganz besonders
hervorheben. Die trefflichen Leistungen der genannten
Capelle wurden von Seite des zahlreichen Publicums mit
lautem, verdienten Beifall aufgenommen. — Die eigent-
liche Vorstellung betreffend, bot sie das Beste und Vorzüg-
lichste, was auf diesem Gebiete nur gelistet werden kann.
Schon die erste Piere, mit welcher sich die kleine Frenoi
Suhr, ein wunderliebliches Kind, bei dem Publicum ein-
führte, versetzte das Letztere in eine heiter animirte Stim-
mung, welche mit jeder Folgenden stets nur gesteigert
wurde. Es gibt in der That nichts reizenderes, als der An-
blick dieses kleinen, hübschen Kindes, der Frenoi nämlich,
wie es „hoch zu Ross“ graziofe Pas und Sprünge aus-
führte. Das liebliche Kind wurde nach seinem Abgange
stürmisch applaudirt und bei seinem Wiedererschreinen mit
einem Hagel von Orangen und Zuckerbitten überschüttet.
Was den jugendlichen Beneficianten betrifft, so hat
er an diesem Abende so zu sagen sich selbst über-
troffen, und das Publicum zu enthusiastischem Beifall
hingerissen. Auch er erhielt eine solche Masse
von Orangen und Zuckerwerk zugeworfen, daß er sül-
lig heute einen Conditorenladen eröffnen könnte. Wir kö-
nnen uns nicht in eine Besprechung jeder einzelnen Piere
einlassen, und erwähnen daher nur in Kürze, daß alle an
diesem Abend Beschäftigten nur Vorzügliches leisteten und
reichen, verdienten Beifall ernteten. Es gilt dies vorzüg-
lich von den Fräul.: Pauline Suhr, Cäcilie, Cleo-
nora und Pauline; so wie von den Herren Christen-
sen, Jean Terzy, Glasenapp und Anton. Herr Suhr selbst
brillirte wieder mit seinen von ihm in Freiheit dressirten prach-
vollen Pferden: „Tiger“ und „Präciosa“. — Zwei Leistungen
verdienen jedoch ganz besonders hervorgehoben zu werden.
Wir meinen die des Schulreiters par excellence, Herr
Hüttemann, welcher gestern den „Nord“ ohne
Sattel und Zaum ritt und welcher durch das Wun-
dervolle seiner Leistung den Laien, wie den Ken-
ner gleich entzückte und zu enthusiastischem Beifall
hinriß. Die zweite Leistung, welche besonders anerkannt zu
werden verdient, ist die der Brüder Josef und Louis
Dupst. Alles was die beiden jungen Leute einzeln oder
zusammen auf dem Pferde ausführen, trägt den Stempel
des Außergewöhnlichen an sich, und wird mit einer Berbe,
Rühnheit und Grazie ausgeführt, welche den Zuschauer zum
Stimmen und zur Bewunderung hinführen müssen. Beide
sind in ihrem Gewre eine wahre Erscheinung und gewiß auch
eine große Seltenheit; sie wurden demgemäß vom Publi-
cum auch mit Beifall überschüttet und nach jeder Piere un-
zählige Male gerufen. Die Vorstellung hat bis nahe an 11
Uhr gedauert, doch zeigte sich im Publikum keineswegs eine
Abspannung und fand die letzte Piere gleich der ersten den
lebhaftesten Beifall.

Veränderungen in der I. K. Armee.

Ernennungen:
Der Commandant des Infanterieregiments Albert
Kronprinz von Sachsen Nr. 11, Oberst Ferdinand Hof-
mann zum Platzcommandanten zu Padua;
der Major Josef Ritter Hasenbeck von Mal-
ghera, des Zeugartilleriecommando Nr. 6, zum Com-
mandanten des Zeugartilleriecommando Nr. 15;
der Major Andreas Mestrovic, des Ruhestandes,
zum Controllor des Militärverpflegsmagazins zu Olmütz,
unter gleichzeitiger Einreichung in den Armeestand;
der Rittmeister erster Classe Eduard Graf Paar, des
Kürassierregiments Kaiser Franz Josef Nr. 1, zum über-

zähligen Rittmeister erster Classe im Kürassierregimente
Graf Stadion Nr. 9, und zum Ordonanzofficier Sr. Ma-
jestät des Kaisers;
der bei der Gendarmeriegeneralinspeccion in der Dienst-
leistung stehende Generalmajor Anton John von Stauffe-
nsfels zum Localtruppenbrigadier zu Laibach.
Beförderungen:
Zu Obersten und Regimentscommandanten die Oberje-
lieutenants:
Emil Graf Beckers zu Westerstetten des In-
fanterieregiments Erzherzog Franz Ferdinand d'Este Herzog
von Modena Nr. 32, beim Infanterieregimente Albert
Kronprinz von Sachsen Nr. 11;
Anton Drazenovic von Puzerovic, des ersten
Banal-Grenzfianterieregiments Graf Sallacie Nr. 10, beim
Tiocaner Grenzfianterieregimente Nr. 2;
der Flügeladjutant Sr. Majestät des Kaisers, Oberje-
lieutenant Theodor Ritter von Mauna, des Ssluiner
Grenzfianterieregiments Nr. 4, in diesem Regimente;
zum zweiten Obersten:
der Oberlieutenant Mathias Elger, des Tiocaner
Grenzfianterieregiments Nr. 2, beim zweiten Banal Grenz-
fanterieregimente Nr. 11;
zu Oberlieutenant die Majore:
Elias Murgie, des Tiocaner Grenzfianterieregiments
Kaiser Franz Josef Nr. 1, beim Ssluiner Grenzfianterie-
regimente Nr. 4;
Egon Fürst zu Thurn und Taris, des Uhlanen-
regiments Maximilian I., Kaiser von Mexico Nr. 8, im
Regimente;
Anton Rahm, des Artilleriecommando;
Wenzel Tis, Commandant des Zeugartilleriecommando
Nr. 13;
Anton Parfisch, des Artilleriecommando, die letzten drei
mit Befassung in ihren demaligen Dienstverwendun-
gen, und
Anton Edler v. Veitler, des Artillerieregiments Frei-
herr v. Sturmf Nr. 5, beim Artillerieregimente Vinpold
Prinz von Baiern Nr. 7, die vier letztgenannten mit Rang-
vorbehalt für ihre zur Beförderung entlangenden Vorder-
männer.

(Schluß folgt.)

Circus Suhr.

1. Vorstellung im Abenn.
Heute
Samst. den 21. April:
Große

Vorstellung

in der höheren Reitkunst, Vorführung der edelsten und vor-
züglichsten Schulpferde, Gymnastik und Mimik.

Besonders zu erwähnen:

- Zum ersten Male: Das Zusammentreffen zweier Freunde
nach der Schlacht bei Otrouenta. Große historische Pan-
tomime aus den polnischen Freiheitskriegen, mit Kämpfen, Mär-
schen, Evolutionen, Wandern; ausgeführt von 30 Herren der
Gesellschaft, meistens zu Pferde. — Besonders beachtenswerth
ist die Dressur des Pferdes des Hauptträgers.
- Troubadour, der Schärbsänger, arabischer Schimmelhengst,
in der hohen Schule vorzüglich dressirt und geritten von dem aus-
gezeichneten Schulleiter Herrn Gustav Hüttemann.
- Zum ersten Male: Fräul. Anna Hüttemann in ihren graciösen Pas,
Großes-Turen und Soupleffes-Sprünge über Wänter und durch
Reife zu Pferde.
- Großes Auftreten des vorzüglichen Jongleurs Herrn Oscar Dziallas,
in seinen vortrefflichen Productionen und inischen Spielen mit
kleinen und großen Kugeln, Messern u. dgl. zu Pferde.
- Le torniquet. Außerordentliche gymnastische Exercitien auf dem
stehenden Beck, ausgeführt von den Gebrüdern Herren Louis
Josef und Franz Dupst.
- Das Apportir- und Gassion-Pferd Semire, in Freiheit dressirt
und vorgeführt von H. Suhr.
- Herr Jean Terzy in seinen komischen Verwandlungen auf ungefat-
teltem Pferde. Besonders beachtenswerth ist dessen Schenk-
und Schweberritt à la Lejard.
- Herr Josef Dupsky in seinen außerordentlichen Vor- und Rück-
wärtssprünge und Sauto mortales zu Pferd.
- Donna, Tracchener Rappstute, in der hohen Schule geritten von Fräul.
Josefine.
- Die sjährige Frenoi Suhr wird sich in ihren graciösen Pas, Atti-
tuden und Sprünge auf ungefatteltem Pferde aus-
zeichnen.
- Fräul. Cäcilie in ihren graciösen Pas, Attituden und Lempsprünge
zu Pferde.
- Cassa-Eröffnung halb 7 Uhr. — Aufgang halb 8 Uhr.

Morgen Sonntag den 22. April: Zwei große Vorstellungen.
Anfang der ersten Vorstellung um halb 4 Uhr Nachm. —
Anfang der zweiten um halb 8 Uhr Abends. — Die erste
ist eine Kinder-Vorstellung zu bedeutend ermäßigten Preisen
und mit einem höchst interessanten Programm.
Um der Jugend noch mehr Vergnügen zu bereiten, findet
auch die Vertheilung von Gratiskosten zur Gewinnung
eines kleinen Pferdes statt.

Dieserigen pl. t. Abonnenten, welche das Abonnement bei-
zubehalten gesonnen sind, wollen sich gürtig bis heute 12
Uhr Mittags in der Circus-Kassale melden, da sonst über
die Sitze anderweitig verfügt und das Abonnement geschlossen
wird.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien

vom 20. April 1866

50/100 Metalliques	59.—
50/100 National-Anlehen	61.65
1860. Staatsanleihe	75.70
Bankactien	697.—
Creditactien	133.10
Wechsel-Cours.	
London	104.90
Silber	104.75
Dufaten	5.04

